

Die Autonomie

Abonnementspreis pro Quartal:
Für England 1s. 8d.
„ Deutschland 1.60 M.
„ Oesterreich 1 Fl.
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz 2 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint wöchentlich.

Abonnements und Briefe
sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:
R. GUNDERSEN,
98, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W.

No. 138. VI. Jahrg.

London, den 13. Juni 1891.

Preis per No. 1d.

Bitte!

Sing' nicht mehr von Liebesglühen, Rosen, die im Garten blühen, Veilchen, die im Schatten spriessen, Gänseblümchen auf den Wiesen.	Sing' nicht mehr von Himmelsglanz, Engeln, die im Strahlenglanz, Von den gold'nen Stufen oben, Kindern, die den „Vater“ loben.
Sing' von kühnen Heldenthaten, Männern, die dem Volke rathen; Sing' von Opfermuth und Leid, Herzenskummer, Traurigkeit.	Sing' der Arbeit Klagelieder, Dass es hallt in Herzen wieder, Von dem Joeh der Tyrannei, Das der Sklave bricht entzwei.
Sing' nicht mehr von Baches Rauschen, Rehen, die im Schatten lauschen, Von der Lerche heiterm Trillern, Fischlein, die im Bache schillern.	Sing' nicht mehr von Windes Wehen, Burgen, die auf Felsen stehen, Von der Fahne blau-weiss-roth, Die den „Frei'n“ und „Braven“ droht.
Sing' von stolzen Geldesprotzen, Knechten, die den Herren trotzen, Von des Elend's bitt'rer Noth, Bettelg'stalten, Hungertod.	Sing' von Kerkerzellen hohl, Die gefüllt von Pol zu Pol Mit des Volkes Kämpfer sind, Denen darben Weib und Kind.
Sing' nicht mehr von grüner Eiche, Blühend in dem deutschen Reiche, Von der Fahne schwarz-weiss-roth, Morgenglühen, Abendroth.	Sing' nicht mehr von Herrschertreue, Vaterland, Maitressen-Reue, Von der Saale grünem Strand, Und des Rheines Uferstrand.
Sing' von Völkerrecht und Freiheit, Bruderliebe, voller Gleichheit, Von der Sklaven Einigkeit, Und Kolonnen, kampfbereit.	Sing' von der Fahne blutig-roth, Sturmesbrausen, Heldentod, Von den Strassenbarrikaden, Massenmorden, Füsiladen.
Sing' nicht mehr von „Jesu“ Leiden, Pfaffen, die im Schwarzrock streiten, Von der ganzen Litanei Abergläub'ger Schwärmerei.	Sing' nicht mehr im Feierkleid Von der hohen Obrigkeit Und der grossen Menschenliebe, Philantropen edler Triebe.
Sing' von des Vernunftes Gründen, Prüfend, Alles tief ergründen, Von des Herrgott's Dunstgestalt, Die das Hirn hält in Gewalt.	Sing' von Rache, Kampf und Galgen, Fackel, Bomben, Gift und Dolchen, Sing' von Waldheim's grünem Grab, Oder steh' vom Singen ab.

Chas. Diether.

Anarchistische Moral.

Von P. KRAPOTKINE.

Aus dem Französischen für die „Autonomie“ übersetzt, von Genossin M.

I.

Die Geschichte menschlichen Denkens gleicht seit Jahrhunderten einer abgelaufenen und wieder frisch aufgezogenen Uhr. Nach einer langen Periode geistigen Schlafes kommt ein Augenblick des Erwachens. Der erwachende Gedanke sprengt alsdann die Ketten in die ihn alle interessirten Elemente — Regierungen, Gesetzmacher, Pfaffen — so sorgfältig geschmiedet hatten. Er unterwirft einer strengen Kritik Alles, was man ihm unterwiesen, entblöst alle religiösen, politischen, gesetzlichen und sozialen Vorurtheile, unter denen er vegetirte; er forscht auf neuen unbekanntem Wegen, bereichert unser Wissen und legt den Grund zu einer neuen Wissenschaft.

Aber die eingewurzelten Feinde jedweden Denkens — die Regierungen, Gesetzmacher, Pfaffen — erheben sich bald von ihrer Niederlage. Sie vereinigen nach und nach ihre zerstreuten Kräfte, sie verjüngen ihren Glauben, ihre Gesetze, indem sie sie einigermaßen dem Zeitgeist entsprechend ummodellern; und das Sklavische des Charakters und Denkens, welches sie selbst so vorzüglich gezüchtet, die momentane Desorganisation der Gesellschaft, das Bedürfniss nach Ruhe der Einen, den Bereicherungsdurst der Andern,

die getäuschten Hoffnungen der Dritten — besonders die getäuschten Hoffnungen — benützend, gehen sie von neuem behutsam an ihr Werk, indem sie sich vor allem der Jugenderziehung bemächtigen.

Der kindliche Geist ist schwach, es ist so leicht, ihn durch Schrecken zu bezwingen; und darauf ist ihr ganzes Thun gerichtet. Sie machen ihn furchtsam, malen ihm dann die Qualen der Hölle aus, schildern ihm die Rache eines unerbittlichen Gottes und spiegeln ihm die Leiden der verdammten Seelen vor. Etwas später werden sie ihm die Gräuel der Revolution vorstellen und irgend einen Missbrauch der Revolutionäre ausnützen, um aus dem Kinde einen „Freund der Ordnung“ zu machen. Der Priester gewöhnt ihn an die Idee der Gesetzlichkeit, um ihn desto fügsamer für das zu machen, was er göttliche Gesetze nennt und der Advokat erzählt ihm dann von den göttlichen Gesetzen, damit er den bürgerlichen Gesetzen desto besser gehorche. Und in Folge jener Gewohnheit sich zu unterwerfen, nimmt der Gedankengang der heranwachsenden Generation jene religiöse, autoritäre und zugleich sklavische Biegung an — Autorität und Sklavensinn gehen immer Hand in Hand —, die wir leider nur zu gut bei unsern Zeitgenossen beobachten können.

Während dieser Periode geistigen Schlafes wird die Moral äusserst selten diskutiert; die religiöse Praktik und die gerichtliche Heuchelei ersetzen dies. Man kritisirt nicht, man lässt sich aus Gewohnheit und Gleichgültigkeit leiten. Man erwärmt sich weder für noch gegen die etablierte Moral, man thut was man kann, um seine Handlungen äusserlich dem anzupassen, zu was man sich bekennt. Und das moralische Niveau sinkt immer tiefer und tiefer, bis man zu jener Moral gelangt, welche die Zeit des römischen Zerfalls, die Zeit vor der französischen Revolution und nun das heranahende Ende der heutigen Bourgeoisie herrschaft kennzeichnet.

Alles Gute, Erhabene, Grossmüthige, Unabhängige im Menschen stumpft ab, verrostet wie ein Messer ausser Gebrauch. Die Lüge wird zur Tugend, die Kriecherei zur Pflicht. Sich bereichern, den Augenblick geniessen, seine Intelligenz, sein Feuer, seine Energie auf die nächstbeste Art zu vergeuden, ist das Losungswort nicht nur der besitzenden Klassen, sondern auch einer grossen Zahl Proletarier, deren Ideal es ist, sich als Bourgeois auszuspielen. Die Verderbtheit der Regierung, Richter und Priesterschaft, sowie der mehr oder minder bereicherten Klassen wird nun so empörend, dass die Uhr von Neuem in Gang gesetzt wird.

Die Jugend befreit sich nach und nach, wirft die Vorurtheile über den Haufen und fängt an zu kritisiren. Der Gedanke erwacht zuerst bei Einigen, um fast unmerklich die grosse Masse zu gewinnen. Der Anstoss ist gemacht, die Revolution rückt heran.

Und jedesmal kommt die Frage der Moral von Neuem auf's Tapet. — „Warum sollte ich eigentlich diese heuchlerischen Moral-Prinzipien befolgen“, fragt sich das Gehirn, sobald es von den religiösen Schrecken befreit ist. — „Warum sollte man überhaupt zu einer Moral verpflichtet sein?“

Man sucht alsdann jenes moralische Gefühl zu ergründen, dem wir auf jedem Schritt begegnen, ohne es uns erklären zu können, und das man so lange nicht wird erklären können, so lange man es als ein Privilegium menschlicher Natur betrachtet, so lange wir nicht zu den Thieren, den Pflanzen, den Felsen hinuntersteigen, um es verstehen zu lernen; dennoch sucht man es sich nach dem besten zu Gebote stehenden Wissen zu erklären.

Und — ist es nöthig zu sagen? — je mehr man die Grundlage der etablierten Moral oder besser der sie ersetzenden Heuchelei untergräbt, desto mehr hebt sich der moralische Standpunkt der Gesellschaft. Gerade in solchen Epochen, gerade, wenn man das moralische Gefühl kritisirt und verneint, macht es die grössten Fortschritte, gerade da wächst, erhebt und verfeinert es sich.

Man hat es im 18. Jahrhundert gesehen. Schon im Jahre 1723 hatte der anonyme Autor Mandeville mit seinem „Bienen-Mährchen“ und den beigefügten Schlussfolgerungen, worin er die unter dem Namen Moral sich bergende Heuchelei entlarvte, ganz England in Aufregung versetzt. Er wies nach, wie alle die Leidenschaften, die man mit dem der landläufigen Moral entsprechenden Gesetzbuch bemeistern will, gerade in Folge dieser gesetzlichen Einschränkung eine um so schlimmere Richtung annehmen.

Wie Fourier, verlangt er die vollständige Freiheit aller Leidenschaften, da sie sonst nur in ebensoviele Laster ausarten. Unter

den geringen zoologischen Kenntnissen seiner Zeit jedoch leidend, d. h. die Moral der Thiere vergessend, glaubte er den Ursprung moralischer Ideen unter den Menschen in der Schmeichelei der interessirten Eltern und regierenden Klassen zu finden.

Man kennt die nachdrückliche Kritik moralischer Ideen, die eine Zeit später von den schottländischen Philosophen und Encyclopädisten ausging. Man kennt die Anarchisten von 1793 und man weiss auch, wo die höchste Entwicklung moralischen Gefühls zu finden ist: bei den Legisten, Patrioten und Jakobinern, welche die Auferlegung und Heilighaltung der Moral im Namen eines höchsten Wesens besungen, oder aber bei den Atheisten, Herbertisten, welche gleich Guyau die Verpflichtung und Heilighaltung der Moral verneinten.

„Warum soll ich moralisch sein?“ Das ist die Frage, welche sich die Rationalisten *) des 12., die Philosophen des 16. und die Philosophen und Revolutionäre des 18. Jahrhunderts stellten. Später erhob sich die Frage von Neuem bei den englischen Utilitarianern †) (Bentham und Mill), bei den deutschen Materialisten, wie Büchner, bei den russischen Nihilisten der Jahre 1860—70, bei dem jungen Gründer anarchistischer Ethik (La science de la moral des sociaux) — Guyau —, leider zu früh gestorben, und endlich gegenwärtig bei den jungen französischen Anarchisten.

Warum in der That? Vor 30 Jahren hatte dieselbe Frage die russische Jugend erwärmt. — „Ich werde unmoralisch sein“, sagte ein junger Nihilist seinem Freunde, indem er in irgend einer Handlung seine ihn quälenden Gedanken verbildlichte. — „Ich werde unmoralisch sein, und warum sollte ich anders sein?“

„Weil es die Bibel will? Aber die Bibel ist nichts weiter als eine Sammlung babilonischer und judaischer Ueberlieferungen, Ueberlieferungen, gerade so gesammelt, wie die begeisternden Gesänge Homer's, wie noch heute die basquischen und mongolischen Gesänge gesammelt werden. Soll ich denn in den Geisteszustand jener halbwilden orientalischen Völker zurückfallen?“

„Oder sollte ich es sein, weil mich Kant über einen „kategorischen Imperativ“ belehrt, eine mir inne wohnende geheimnissvolle Autorität, welche mir befiehlt, moralisch zu sein? Aber warum sollte also dieser „kategorische Imperativ“ grössere Anrechte über meine Handlungen haben als jener andere Imperativ, der mir von Zeit zu Zeit befiehlt, mich zu berauschen? Worte, nichts als Worte, gradeso wie Vorsehung oder Schicksal, mit denen wir unsere Unwissenheit bedecken.“

„Oder sollte ich moralisch sein, weil mich Bentham glauben machen will, dass ich glücklicher sein werde, wenn ich bei der Rettung eines im Wasser Untergehenden ertrinke, als wenn ich ihn ruhig ertrinken lasse?“

„Oder sollte ich es sein, weil meine Erziehung eine dementprechende ist, weil meine Mutter mich die Moral gelehrt? Soll ich also vor einem Christus- oder Madonnenebild niederknien, Kaiser und König respektiren, mich vor dem Richter, der mir als Schurke bekannt ist, beugen, bloss weil meine Mutter — unser aller Mütter — sehr gut, aber sehr unwissend uns eine Menge Dummheiten gelehrt haben? Vorurtheile, nichts als Vorurtheile wie alle anderen, von denen ich mich befreien will. Und wenn es mich anwidert, unmoralisch zu sein, so werde ich mich dazu zwingen, wie ich mich als Jüngling dazu zwang, mich nicht vor dem Dunkel der Friedhöfe, vor Gespenstern und Todten zu fürchten, vor denen man mir Angst zu machen pflegte. Ich werde es thun, um eine von der Religion ausgenützte Waffe zu brechen, ich werde es thun endlich und wäre es mir nur, um gegen die Heuchelei zu protestiren, die man uns im Namen eines Wortes, das man Moral nennt, aufdrängen will.“

Dieses Urtheil bildete sich die russische Jugend im Augenblick, wo sie mit den Vorurtheilen der alten Welt gebrochen und die Fahne des Nihilismus oder besser der anarchistischen Philosophie entfaltete: „Sich vor keiner noch so geheiligten Autorität zu beugen, kein Prinzip anzunehmen, so lange es nicht durch die Vernunft etablirt ist.“

Ist es nothwendig beizufügen, dass, nachdem die russische Jugend alle moralische Lehren und Systeme verworfen, sich in ihrer Mitte ein Kern neuer moralischer Sitten gebildet, unendlich mehr erhaben als alles, was ihre Väter unter der Vormundschaft des Evangeliums, des Gewissens, des kategorischen Imperativ oder des gutverstandenen Vortheils der Utilitarianer praktizirten.

Aber ehe wir auf die Frage antworten: „Warum werde ich moralisch sein?“ sehen wir zuerst, ob so die Frage überhaupt gut gestellt ist, analysiren wir die menschlichen Handlungen.

Was die Anarchisten wollen.

Aus dem Hebräischen von SCH. JANOVSKY.

(Fortsetzung.)

Wenn aber alle unsere Kinder eine gesunde Erziehung geniessen würden, wenn jede Familie ein ordentliches Heim besässe, wenn jeder Mensch in derselben Periode, wo er seine geistigen

*) Rationalisten: Leute, welche alles erfahrungsmässig Gegebene der Prüfung durch die Vernunft unterwerfen.

†) Utilitarianer: Leute, die nur das Nützliche als moralisch erachten.

Fähigkeiten ausbildet, irgend eine nützliche Handarbeit erlernen würde, wenn die Menschen in innigem Zusammenhang leben, sich öfters versammeln würden, um die gesellschaftlichen Angelegenheiten, welche jetzt nur den Händen Einzelner — übergeben sind, zu besprechen und zu verhandeln, dann bedürften wir nicht des Polizeiregiments und dessen anverwandter Dämonen.

Der Leser wird nach allem bis jetzt Gesagten begreifen, dass die Anarchisten alle diktirten Gesetze als machtlos erachten, der Menschheit irgend welchen Nutzen zu bringen; ja, es sind viel wichtigere Gesetze vorhanden, um das gesellschaftliche Leben zu reguliren, und das sind die Naturgesetze der Nothwendigkeit. Die Menschen haben ein gesellschaftliches Leben angefangen, nicht darum, weil irgend ein Diktator einen diesbezüglichen Ukas erlassen hätte, sondern weil sie einsahen, dass es für jeden Einzelnen viel bequemer und sicherer zu leben ist, als in der eintönigen Isolirung. Wenn die diktirten Gesetze einen Daseinsgrund hätten, wenn sie wirklich das Missgeschick des Menschen ablenken oder nur vermindern könnten, dann müssten wir jetzt Alle unfehlbar sein, man dürfte an unseren Thaten nicht den geringsten Makel finden; denn die Gesetze: Du sollst nicht stehlen, rauben, mordeten etc., sind fast so alt, wie die menschliche Geschichte und doch sind wir nicht im Stande, einen einzigen Menschen aufzuweisen, der sich durch Gesetzanwendung gebessert hätte. Die Menschen werden erst dann aufhören schlecht zu sein, wenn sie an ihren schlechten Thaten kein Interesse haben werden; Gesetze an und für sich können ihrer Natur nach weder nützlich noch schädlich sein; sie beginnen aber erst dann eine schädliche Wirkung auszuüben, wenn hinter ihnen eine bewaffnete Macht steht, die jeden Zuwiderhandelnden mit Verfolgung und Kerker bedroht. In dieser Hinsicht werden die Menschen durch die Gesetze oder besser gesagt, durch die Gesetzesfabrikanten in Sklaverei gebracht und darum sind wir entschiedene Gegner aller Gesetze für die Zukunft; denn ein Gesetz will durchgeführt und angewendet sein, widrigenfalls es nutzlos geschaffen ist. Und es ist unmöglich darauf zu rechnen, dass in der Zukunft alle Menschen diese Thorheit begehen werden, einem Gesetze, das von Diesen oder Jenen fabrizirt sein wird, Gehorsam zu leisten. Leute nun, die dann den Gesetzen zuwiderhandelten, müssten, wie heute, durch Gewalt dazu gezwungen werden, zu thun, was ihnen vorgeschrieben wird, oder sie würden als politische Verbrecher gelten, die man stumm machen müsste, wie die Märtyrer der Freiheit in der heutigen Gesellschaft.

Doch nein! Wir wissen schon zu viel von den gegenwärtigen politischen Verbrechern, die aber mit dem Zusammenbruch des Sklavensystems verschwinden werden, wie die Gesetze, somit unsere inneren Feinde. Jetzt werden wir uns nach unseren auswärtigen Feinden umsehen. Wer sind aber unsere auswärtigen Feinde? Existiren solche denn wirklich? Die einzige Antwort hierauf lautet: Nein! Die Schwindel hat seine Zeit abgelebt, er ist viel zu alt, als dass man noch daran glauben sollte. Einstmals war es wohl noch möglich, einem Volke einzureden, dass die angrenzenden Völkerschaften sowohl als die andern Völker der Welt seine Feinde seien, welche es zu vernichten suchen, und darum müsste es immer wachsam sein, um sich zu schützen. Kein Wunder, dass dies Volk die die andern bis auf's Aeusserste hasste; solche Gefühle hegten aber alle Nationen eine der andern gegenüber. Das Resultat davon war, dass die Menschen ohne Ursache und ohne Grund sich gegenseitig zerfleischten und vernichteten, gleich den wildesten Bestien in den entlegensten Urwäldern.

Jetzt aber haben sich die Sachverhältnisse geändert. Immer klarer und deutlicher begreifen die Völker, dass die richtige Tugend nicht darin besteht, dass ein Mensch nur seine eigene Nation liebt und die andern hasst und verachtet (solch ein Mensch wird gegenwärtig schon als ein wildes Thier betrachtet); nein, der Mensch ist und bleibt Mensch, mag er einer Nation angehören, welcher er will, mag seine Wiege gestanden haben, wo sie wolle, mag er eine Sprache sprechen, die uns unbekannt ist, dies alles hat nichts zu sagen, wenn nur dieser Mensch ein nützlich Mitglied in unserer Gesellschaft ist; das ist jetzt die Hauptsache. Dass dieses nicht in das Bereich der Phantasie, sondern der Wirklichkeit gehört, davon könnt ihr euch insoweit überzeugen, als die Arbeiter der ganzen Welt gemeinschaftliche Kongresse abhalten, um sich gegenseitig zu berathen, auf welche Art und Weise sie ihren gemeinsamen Feind, „das Kapital“, vernichten könnten.

(Fortsetzung folgt.)

Sie experimentiren.

Die armen Reichen, um das Räthsel zu lösen, wie es denn möglich sei, dem armen Volke, welches sie ausgeplündert und um seine Menschenrechte beraubt haben, klar zu machen, dass die bestehenden Verhältnisse ja ganz vortreffliche sind, setzen hiezu alle Hebel in Bewegung. Arme hat es immer gegeben und wird es immer geben, so schreit der ganze Kapitalisten- und Pfaffenross, und leider glauben es viele Tausende von Arbeitern, denen man mit Hilfe der Pfaffen den letzten Rest ihres Verstandes raubte und sie so zu willenlosen Heloten degradirte. Ja, man rechnet gar nicht mehr mit Menschen, sondern wie es in Amerika geschieht, nach

der Zahl der Hände, wenn dieselben überhaupt noch zu etwas zu gebrauchen sind; denn nicht selten begegnet man auf der Suche nach Arbeit der Aufschrift an Fabriksthoren: „No Hands wanted“ (keine Hände gewünscht); eine Gemeinheit, ein Schimpf für den armen Unglücklichen, der gezwungen ist, solche Thore aufzusuchen, wo ihm nicht nur Arbeit verweigert, sondern in frechen Worten gesagt wird, dass er kein Mensch und von dem Ausbeuter nur als Zweihänder betrachtet wird.

Dabei hat dieses Ausbeutergesindel noch die Frechheit, den Philanthropen zu spielen; denn wenn wir die kapitalistischen Zeitungen lesen, die uns fast täglich in fetter Schrift verkünden, wie dieser oder jener Ausbeuter Tausende, Hunderttausende, ja Millionen für die Armen spendete, so glaubt man im ersten Momente diesen Leuten zum Danke verpflichtet zu sein; ja, wenn man nicht wüsste, dass von allem Diesem die wirklich Armen verteuft wenig bekommen und wenn wir uns nicht fragen würden, wie es denn möglich sei, dass Einzelne so grosse Reichthümer anhäufen können. Wir suchen nach der Ursache und was finden wir? dass Derjenige, der tausend Dollars spendet, seine Arbeiter derart bezahlt, dass sein Mops eine grössere Auswahl in Speisen hat, als diese jemals zu sehen bekommen. Dass er Kinder im zartesten Alter täglich zehn und mehr Stunden ausbeutet und sie physisch und moralisch zu Grunde richtet, für einen Lohn, der, wenn für das ganze Jahr zusammengerechnet, nicht im entferntesten dem gleichkommt, was er für die Abrichtung eines einzigen Jagdhundes bezahlt. Und wie steht es mit den hunderttausend Dollars, wo ist die Quelle, wo ist der Prägestock, worauf dieselben geprägt wurden? Es ist der Rücken der Arbeiter, denen diese Herren Gelegenheit geben, sich ausschinden zu lassen und die, wenn einmal alt und schwach, gleich einer ausgepressten Zitrone, auf die Strasse geworfen werden.

Wer ist der Edle, der eine Million und noch mehr zu spenden hat? Ein Eisenbahn-König! Bezahlt er seine Arbeiter so gut, dass dieselben ein menschenwürdiges Dasein fristen können? Nichts von alledem; denn Diejenigen, die heute die Eisenbahnen bauen, gehören zu den Elendesten der Elenden, degradirt zur untersten Stufe der menschlichen Rasse. Und solche Schein-Philanthropen wollen die Arbeiter glauben machen, dass sie (nicht die Arbeiter) die edelsten Menschen des 19. Jahrhunderts sind, als welche sie auch die kapitalistische Presse ausposaunt.

Dieser Sport, dieses Sand in die Augen streuen, soll dazu dienen, das bestehende System aufrecht erhalten zu helfen. Und überall, wohin wir blicken, sehen wir diese falschen Pharisäer und Pharisäerinnen, wie sie bemüht sind, sich öffentlich als Wohlthäter der Armen aufzuspielen; es giebt da Christbäume; Bazare und Bälle werden veranstaltet, auf welchen für die Armen getanzt wird, jedoch meist ziemlich abseits von den Höhlen der Zweihänder, damit sich diese an dem Gefunkel der Diamanten die Augen nicht verderben. Asyle für arme Mädchen werden errichtet, wo dieselben Gelegenheit haben, mit Herren aus der besseren Gesellschaft in Verbindung zu treten. Etwas anderes ist es mit den männlichen Zweihändern, wenn dieselben in Folge des Massenangebotes Niemand ausbeuten will und sie in ihren abgerissenen Kleidern, mit ihren tiefhängenden Augen, woraus der Hunger hervorleuchtet, die Strassen der Grossstädte verunzieren, so werden dieselben ganz einfach als Strolche behandelt und in irgend ein Zucht- oder Aroetisshaus gesteckt, natürlich nur zur Erholung und auf Staatskosten.

Weil ich nun schon bei dem Staat angelangt bin, so wäre es höchst undankbar, wenn ich denselben so ohne Weiteres übergehen würde. Sorgt derselbe nicht etwa, wie zum Beispiel in Deutschland, dass so wenig wie möglich Korn und Fleisch eingeführt wird? Es wird einfach verboten und der Teufel hole! die ganze Handelspolitik wird, wie die Ausbeutung der Armen, zum Monopol der Reichen erhoben; sie erzielen hohe Preise für ihr Korn und Rindvieh.

Weil dies Alles als etwas ganz selbstverständliches gilt, darum soll auch die Auswanderung eingeschränkt oder verboten werden; denn die Zweihänder von Posen und anderen östlichen Provinzen verlassen massenhaft das Land, die Reichen hilflos zurücklassend, welche, wenn sie selbst arbeiten müssten, elend verhungern würden.

Auch mit den Arbeitslosen soll experimentirt werden; das Mittel, welches hier angewandt werden soll, ist sehr einfach. Die Jüngeren und Arbeitsfähigen sollen eingefangen und zu Kolonisationszwecken verwendet werden; ja man spricht sogar davon, dass in nicht allzu ferner Zeit die sogenannten politischen Verbrecher mit diesem Ideale bedacht werden sollen. Ha, welch schöne Idee und wie human! Ihre Arbeitskraft soll dem deutschen Reiche erhalten bleiben; zu diesem Zweck wird den armen Unwissenden freie Fahrt nach Kamerun nebst andern Luftschlössern versprochen; der Paria fällt herein und kann, dort angelangt, verrecken, ob er will oder nicht. Die Humanität triumphirt und es wird weiter experimentirt. Wie lange noch?

Aehnlich, wenn auch nicht ganz nach derselben Methode, wird in Oesterreich experimentirt. Als anno 1884 die revolutionäre Fluth ziemlich hoch ging und das ganze gekrönte und ungekrönte Gesindel zu verschlingen drohte, wurden nicht etwa die Ueberflüssigen, sondern die Unangenehmsten gehangen, eingekerkert oder ausser Landes gejagt, wodurch ein periodischer Stillstand in der Arbeiterbewegung eintrat. Die Folge davon war, dass das grosse Heer der

Polizisten wenig oder gar nichts zu thun hatte. Um nun diesen Abschaum der Menschheit wenigstens als Statisten beschäftigen zu können und um die Arbeiter noch mehr einzuschläfern, fand man es an massgebender Stelle für nothwendig, eine neue Arbeiterbewegung ins Leben zu rufen. Schufte schossen wie Pilze aus der Erde, welche die Führung derselben übernahmen, und nun wird mit Mai-Baum und Stimmfetzen in der Luft herum gefuchelt. Die Arbeiter, unschlüssig durch dieses Ereigniss, gleichen dem Hasen, dem man eine Laterne hinstellte und der so lang das darin brennende Licht betrachtete, bis er mit seinem Hintertheil im Schnee festgefroren war und so eine Beute des Jägers wurde. Hoffen wir, dass es nicht so weit kommt; dass sich wieder Männer finden, die mit aller Energie und trotz aller Gefahren eintreten für Kommunismus und Anarchie, die aber nur zu erreichen sind, wenn wir den Arbeitern statt den Stimmkasten die Revolution predigen und sie auffordern, alle jene Ungezählten, die für die Sache der Arbeiter gefallen sind, zu rächen.

Die russische Czarenbestie sucht die Aufmerksamkeit des Volkes von ihrer eigenen Misswirthschaft abzulenken, indem sie die armen Juden als die alleinige Ursache aller Uebel hinstellt und dieselben zu dessen Genugthuung? austreibt. Alle revolutionären Elemente sucht sie mit Hilfe einer Unmasse von Bütteln nach Sibirien zu versetzen oder durch den Strick ungefährlich zu machen.

An anderen Orten, wie zum Beispiel in Italien, sucht man ebenfalls die drohende Gefahr dadurch abzulenken, dass man Jedem, der es wagt gegen das herrschende Raubsystem zu kämpfen, auf 30 Jahre — ins Zuchthaus steckt, um ihn dort langsam zu ermorden. Welche Thorheit! Als ob es noch 30 Jahre dauern könnte, bis das Unterste zu oberst gekehrt und alle diese Justizstrolche, welche sich heute anmassen Recht zu sprechen, um einen Kopf kürzer gemacht sein werden.

In der Seinstadt Paris war das regierende Lumpenpack sehr ungehalten über das Vorgehen der Anarchisten, welche gar keinen Respekt mehr haben vor der besseren Gesellschaft, die sich von der ganzen Welt dort zusammenfindet, um da ihre scheusslichen Orgien zu feiern. Doch wir leben ja im Jahrhundert der Humanität und ist es nicht human, wenn so ein armer Proletarier bei so einer vornehmen Gesellschaft etwas verdienen kann? Verlangen die Leute mehr, dann sind sie Rebellen, man schießt sie einfach nieder oder steckt sie hinter Kerkermauern.

Ebenso ist es in Amerika. Hier wird weniger experimentirt als scalpirt, gehangen oder niedergeschossen wie die Ratten. Amerika ist ein freies Land und Jeder kann verhungern, wann und wo er will; sollte aber Jemand über das Gesagte im Zweifel sein, so möge er sich nach Waldheim begeben und jenen Stein aufsuchen, dessen Schrift selbst der Nachwelt verkünden wird von den Kannibalen, die fünf der edelsten Menschen kaltblütig hingemordet, weil dieselben es wagten, sie in dem Lanze um's goldene Kalb zu stören. Ja, tanzt nur immer zu, je toller, desto besser. Lasst eure freiwilligen und unfreiwilligen Söldner die Bajonette aufpflanzen und das goldene Kalb hoch darüber hervorragen, damit es die Belagerer gleich jenen von Troja von der Ferne sehen. Spottet immer zu und pocht auf eure Macht. — Wir aber sagen euch, der Tag ist nicht mehr ferne, wo das moderne Troja im Sturmschritt genommen und gleich dem antiken zerstört, das goldene Kalb, worunter wir die heutige Tyrannen- und Ausbeutergesellschaft verstehen, von der Höhe ihres Postulats herab in den Staub geworfen, dass sie in Atome zerschellt und für alle Zeiten und zum Wohle der Menschheit vernichtet ist.

A.

Die Kornzölle und die Sozialdemokratie.

Wäre die deutsche Sozialdemokratie revolutionär, wie sie behauptet, so würde sie die Gelegenheit, welche ihr von der Reichsregierung bezüglich der Kornzölle gegeben wird, dazu benützen, den wirklich revolutionären Geist unter die Massen zu tragen. Die Regierung will nämlich auf eine Suspension der Kornzölle, welche die erste Ursache der Brodvertheuerung bilden, nicht eingehen, da, wie sie ermittelt zu haben vorgiebt, ein Nothstand nicht vorhanden und auch nicht in Aussicht sei. Daraufhin erlässt der Parteivorstand einen Aufruf an die Genossen, in welchem unter Anderem gesagt wird:

„Es scheint, dass der Reichsregierung die Gefahren, welche der Ernährung unseres Volkes und vor Allem des ärmeren und gewerbthätigen Theiles desselben durch die Brodvertheuerung drohen — noch nicht zum vollen Bewusstsein gekommen sind, sonst wäre ihre Haltung einfach unbegreiflich.“

Angesichts dieser Sachlage wird es Aufgabe des Volkes und vor Allem der Brodkonsumenten sein, der Regierung über die wirklich im Lande herrschende Noth und über die Stimmung der Bevölkerung klaren Wein einzuschicken.“

Zu diesem Zweck wird den Genossen empfohlen, überall Volksversammlungen einzuberufen u. s. w.

Unserer Ansicht nach ist es mehr geboten, der Bevölkerung über die Stimmung der Regierung, welche es in dieser wie in allen andern Fragen mit der besitzenden Klasse hält, klaren Wein einzuschicken, als umgekehrt. Man greift die Regierung mit Glacehandschuhen an — und der eingeschaltete Gedankenstrich beseitigt diese Thatsache noch keineswegs —, thut, als ob man nicht wüsste, dass sie aus Ueberzeugung und im Interesse der Grossgrundbesitzer handle. Ihre Haltung ist durchaus nicht unbegreiflich; noch fürchtet sie nicht etwaige Aufstände, weil sie sich der Verfügung über die Flinte und den Säbel

sicher fühlt, und da glaubt sie ganz gemüthlich im Interesse ihrer Klasse handeln zu können; sie möchte jedoch bald ihren Irrthum einsehen, wenn einmal an allen Enden des Reichs die Flamme des Aufruhrs emporloderte. Wird ein solches Ereigniss aber bei einer solchen verwässerten Agitation, wie sie die Sozialdemokratie betreibt, jemals der Fall sein? Niemals! Wie kann ein Volk gegen eine Regierung sich erheben, wenn man deren Unkenntniss als Entschuldigung vorschützt? Wie kann es sich erheben, wenn man es fortwährend zur Ruhe anfordert? Den soz.-dem. Führern scheint es ehrenhafter für einen Arbeiter zu sein, den langsamen Hungertod zu sterben, als in offenem Kampf, sonst würden sie nicht zu einem blossen Protest auffordern, den die in den betreffenden Volksversammlungen vorgeschlagene Resolution bilden soll und der doch nur dem Bellen eines Hundes gleicht, sondern zur offenen Revolte gegen ein System, das sie zu hungernden Sklaven degradirt.

Aber Revolten gelten bei den Soz.-Dem. als unüberlegte Streiche, und doch sind diese es allein, welche das Volk zur revolutionären Reife bringen, nicht die Gesetzgebung. Noch keine Revolution brach aus, nach vollständiger vorhergegangener Ruhe.

Es sei nur noch der Schlusspassus der für die betr. Versammlungen vorgeschlagenen Resolution erwähnt; derselbe lautet:

„Die weitverbreitete Arbeitslosigkeit, die in allen Gewerben und Industrien vorhandene Tendenz, die Löhne herabzusetzen, und die gleichzeitig vor sich gehende beständige Steigerung der Preise der unentbehrlichsten Lebensmittel machen die geforderte Massregel (die Aufhebung der Kornzölle) zu einer gebieterischen Nothwendigkeit.“

Damit lehnt sich der Parteivorstand an die Schlotjunker an, um den Krautjunker einen Fusstritt zu versetzen; weil die ersteren die Löhne herabsetzen — worüber weiter nichts gesagt wird —, müssen die letzteren auf die durch die Kornzölle erwachsenen Mehreinnahmen verzichten. Wenn man halt solche Politik treibt, wie die soz.-dem. Führer, wird man sich fortwährend in Widersprüche verwickelt sehen.

Zur sozialen Bewegung.

DEUTSCHLAND.

Das neue Arbeiterschutzgesetz hat jetzt die Sanktion des Bundesrathes erhalten. Das ganze Machwerk, worüber wochenlang geschwätzt wurde, hat für die Arbeiterfrage auch nicht den geringsten Werth. Die ohnehin nichtsagenden Begünstigungen, welche den Arbeitern darin gestellt werden, werden durch die vielen Ausnahmen und die Macht des Ausbeuterthums illusorisch. Na, wenn die Sozialdemokraten einmal die Majorität im Reichstag haben, wird das schon anders werden. — Nicht lachen!

— In Eisleben fand am 31. Mai eine furchtbare Keilerei zwischen reichstrenen Bergarbeitern und Sozialdemokraten statt. Einem der verschiedenen Berichte darüber entnehmen wir: „Um halb 4 Uhr sollte im Saale des „Kronprinzen“ zu Eisleben eine Versammlung stattfinden, in welcher unser Genosse A. Hoffmann über „Die Sozialdemokraten und ihre Gegner“ referiren sollte. Bis halb 3 Uhr hatten sich mit den von auswärts gekommenen Genossen einige 60 Personen eingefunden, als über 200 Bergleute, welche von den Gegnern aus der Umgegend von Eisleben zusammengetrommelt waren, angerückt kamen; da der Einberufer bereits unterrichtet war, dass die Versammlung mit Knüppeln auseinandergetrieben werden sollte, hatte er in den Annoncen den Bergleuten den Eintritt verboten. Als den aufgehetzten Bergleuten daher aus diesem Grunde der Eintritt verweigert wurde, schlugen die mit Knüppeln, Todtschlägern, Gummischläuchen mit eingebundenen eisernen Schrauben, Schaufelstielen etc. Bewaffneten ohne Weiteres auf die Anwesenden ein, zertümmerten Thüren, Fenster, Gläser, Tische, Stühle u. s. w., fielen über die Anwesenden, trotzdem ihnen auf Hoffmann's Vermittelung der Eintritt gestattet war, in wahrhaft bestialischer Weise her. Das Blut floss in Strömen; erst nach zirka dreiviertelstündiger Metzerei, während die Angreifer auf über 300 angewachsen waren, erschien die Polizei (3 Mann), verhaftete einen Eisleber Genossen, der in der Nothwehr von einem Revolver Gebrauch gemacht haben soll, warf die in Küche und Zimmer geflüchteten Sozialdemokraten hinaus, wo dieselben von der entfesselten Meute niedergeschlagen wurden. Die Bande hatte sich laut Verabredung in einer andern Kneipe getroffen. Es soll dort freie Zeche und 4 Mark für jede Person gegeben haben als Lohn für das auszuführende Bubenstück. Von denjenigen, welche den Ueberfall ausführten, ist bis jetzt, so weit bekannt, Niemand verhaftet. Von den Ueberfallenen sollen zwei Mann todt und etwa 20 verwundet worden sein, darunter einige mit sechs bis neun Kopfwunden. Von den Auswärtigen sind zwei erheblich verletzt.“ — Dass in dem „hellen Sachsen“ so etwas möglich wäre, hätten wir doch nicht geglaubt.

— Ein mannhaftes Auftreten bekundete der sozialdemokratische Redakteur der „Sonntagszeitung“ in Halberstadt, Karl Berg, vor dem dortigen Landgericht. Derselbe war nämlich angeklagt wegen Verletzung des § 131 des R.-St.-G., begangen durch die Veröffentlichung eines Artikels „Arbeiter, warum seid ihr arm?“ Weil aber der Art. einer andern Zeitung entnommen war, so erklärte der Staatsanwalt, dass das Vergehen nur ein fahrlässiges zu nennen sei, weshalb er nur 100 M. Geldbusse beantragte. Gegen die Annahme fahrlässiger Publikation unerlaubter Gedanken verwahrte sich der Angeklagte ganz energisch und er sagte: Er habe vollständig gewusst, was der Inhalt besage und es sei noch jetzt seine unantastbare Ueberzeugung, dass der Artikel nur wissenschaftlich begründete Wahrheiten, welche er selbst aus der Erfahrung zu prüfen täglich Gelegenheit fände, enthielte. Der Angeklagte wurde schliesslich zu einem Monat Gefängniss verurtheilt.

— Aus Spandau wird vom 2. Juni geschrieben: „Den Arbeitern der kgl. Gewehrfabrik ist die niederschmetternde Mittheilung von den Vorgesetzten gemacht worden, dass binnen Kurzem die Entlassung von 1000 Arbeitern bevorstehe. Alle Arbeiter, welche unter zehn Jahren in der Fabrik beschäftigt sind, erhalten die Kündigung. Das Institut, welches seit 1885 mit einer kurzen Unterbrechung nahezu 4000 Arbeiter beschäftigte, behält künftighin kaum vierhundert. Die jetzt zur Entlassung kommenden Arbeiter sind mit wenigen Ausnahmen verheirathet.“ Unbarmherzig, wie jeder andere Unternehmer, wirft auch der Unternehmer Staat seine Arbeiter auf's Pflaster, wenn

er dieselben gerade nicht mehr recht auszubenten die Gelegenheit hat. Und so lange das gegenwärtige System der Gesellschaft fortbesteht, stehen die Arbeiter immer und überall in Gefahr einer solchen Massregel, wie die angeführte, zu verfallen.

— Aus Hamm wird berichtet: „Der Führer der hiesigen Sozialdemokraten, der wegen einer Unbotmässigkeit als Reservemann eine 24stündige Haft erhalten und während dieser Zeit die Wände seiner Zelle mit dem sozialistischen Programm, sowie Schmähungen seiner Vorgesetzten bedeckt hatte, ist vom Kriegsgericht zu fünf Jahren Festung verurtheilt worden.“ — Für fünf Jahre Festung lohnt es sich kaum der Mühe, das soz.-dem. Programm an die Wand zu malen; dafür dürfte man schon etwas grellere Farben auftragen.

BELGIEN.

Die letzte Nummer unseres Bruderorgans „L'homme libre“ konnte nicht erscheinen, weil die Polizeibüttel einbrachen und die ganze Auflage und alles andere Vorfindliche stahlen.

FRANKREICH.

Der verantwortliche Herausgeber unseres Bruderorgans „La Révolte“, Genosse Grave, wurde zu 6 Monaten Gefängniss und 1000 Fr. Strafe verurtheilt.

SPANIEN.

In Bilbao kam es am 31. Mai in Folge der Auflösung einer Versammlung Streikender zwischen den Polizeimannschaften und den Streikenden zu einem Zusammenstoss; der Polizeikommissär wurde mit Steinwürfen und Schüssen empfangen. Einer der Streikenden wurde getödtet. In Folge dieser Vorkommnisse wurde der Belagerungszustand proklamirt; die Führer der Sozialisten wurden verhaftet.

GROSSBRITANNIEN.

Neuerdings macht hier ein Skandal der „noblen Gesellschaft“ grosses Aufsehen. Der Prinz von Wales hat sich als ein Erzhasardspieler entpuppt (Hazardspiele sind hier gesetzlich verboten), als ein solcher, welcher die zu dem Spiel (Baccarat) nöthigen „Utensilien“, wo er geht und steht, mit sich führt. Nun sollte man glauben, dass er deshalb auch ein sehr durchtriebener Spieler sein müsse; nicht im Geringsten. Er liess sich als Bankhalter von einem Oberstlieutenant, mit dem er in 20jähriger Freundschaft stand, dermassen übers Ohr haufen, dass er an diesen in einer Nacht £225 verlor. Dies ist natürlich der einzige Fall, der an die Oeffentlichkeit gelangte. Daraus lässt sich aber erklären, warum der Mensch so sehr in Schulden steckt und warum er es nicht wagen darf, beim Parlament wegen Bezahlung derselben anzufragen, was früher gewöhnlich Mode war. Seine Mutter, die sich wohl „einige Groschen“ auf die Seite gelegt haben mag, hat nun versprochen, die Schulden dieses ihres ungerathenen Sohnes zu bezahlen. Ein Lump vom Scheitel bis zur Sohle — das wird einmal einen sauberen König absetzen.

— Die Strassen Londons und besonders der City, welche bisher in der Tageszeit ein prachtvolles Panorama bildeten, haben seit dem Streik der Omnibusleute eine ganz andere Gestalt angenommen. Alles erscheint öde und todt. Am Sonntag, dem ersten Tag des Ausstandes, versuchte eine Kompagnie einige ihrer Wagen ausfahren zu lassen, was jedoch von den Streikenden prompt verhindert wurde. Während die Arbeiter auf ihren Forderungen beharren, verweigern die Ausbeuter hartnäckig darauf einzugehen.

Briefkasten.

M., Chicago. Wir haben Br. übermittelt; Bild wird besorgt; Photographie von K. ist nicht vorhanden. Ist unser Brief eingetroffen? — R., St. Paulo. Ist unser Brief nicht eingetroffen? Freundl. Grüsse. — Painlichs Einzugsbvhmen in nächster Nummer.

Auf Wunsch quittiren wir: B. C., 2s. für Propaganda. — J. Auer, Elizabeth, 10 Doll. — Zürich, 15 Fr. — Rio, St. Paulo, 20 Millreis.

Massenversammlung.

Morgen, Sonntag den 14. Juni, 8 Uhr Nachmittags, im Hyde Park, am Reformers Baum (Reformers Tree).

THEMA:

Streiks, deren Ursachen und Folgen,
vom anarchistischen Standpunkte.

Zur Beachtung.

Die internationale Schule wird am 26. dieses Monats vom Club Autonomie nach Nr. 19, Fitzroy Street, Fitzroy Square, W., verlegt.

DAS KOMITE.

Die Komitesitzungen der internationalen Schule finden jeden Mittwoch, Abends 9 Uhr, im „Club Autonomie“ statt. Die Eltern der Zöglinge werden dringend gebeten, sich an denselben zu betheiligen.

Vereinigte Anarchistengruppen Londons.

Sonntag den 21. JUNI 1891

Grosse Ausfahrt nach Epping Forest

(The High Words)

per Bahn von Liverpool Street Station nach Loughton.

Abmarsch mit Musik nach der Station vom „Club Autonomie“, 6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W., punkt 9 Uhr, und vom „International Club“, 40, Berner Street, Commercial Road, E., punkt 9.30.

Zu zahlreicher Betheiligung wird eingeladen.

Printed and published by R. GUNDERSEN, 98, Wardour Street, Soho Square, London, W.